



Donnerstag, am 11. Mai 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: R. G. Th. Winkler (Th. Hell).

## Am Fenster.

Ich stand an meinem Fenster  
Zur Abenddämmerungs-Zeit,  
Da nahen stille Männer  
Im Flor und Trauerkleid.

Sie trugen einen Todten  
Im Reihenschritt zu Grab.  
Es hing in ihren Händen  
Das Thrärentuch herab.

Und o, mir ward so eigen,  
Ich weiß nicht, wie's geschah,  
Ich dacht' an holde Zeiten,  
Die ich entschwinden sah.

Ich dacht' an eine Liebe,  
Die mächt'ge Wurzeln schlug,  
Ich dacht' an eine Hoffnung,  
Die ich zu Grabe trug.

Und sinnverwirrend zuckt' es  
Durch mein erglühend Hirn —  
Da lehnt' ich an die Scheiben  
Die fieberheißer Stirn,

Bis sich in Wehmuth löste  
Der bittere, bittere Schmerz:  
So hab' ich lang gestanden,  
Die Hand gepreßt an's Herz!

Solingen.

August Cloos.

## Erinnerungen aus Sicilien.

(Fortsetzung.)

Das Wetter war während der Anwesenheit des Prinzen von Hessen mehrere Tage erträglich gewesen; nach seiner Abreise wurde es wieder so unfreundlich als vorher. Schon hatte der Sturmwind dem Dache meiner Wohnung beträchtlichen Schaden zugefügt, in einer der letzten Nächte hatte er sogar unter argem Geprassel den Schornstein herabgeworfen.

Zur selben Zeit wurde ich von einem Heer von Ratten heimgesucht, die durch das böse Wetter aus dem Freien vertrieben, ihre Zuflucht in den Gebäuden suchten, und die ohnerachtet aller offensiv und defensiv gegen sie angewandten Mittel, endlich so zudringlich wurden, daß man Lebensmittel nur dadurch gegen sie verwahren konnte, daß man sie in Körbe legte, die man an einem Stricke an der Decke des Zimmers aufhing. Einige derselben hatten bereits vom Dache eines benachbarten Gerstenmagazins ihren Weg durch den Kamin-Schornstein in mein Zimmer gefunden. Schon mehrere Tage war ich daher mit dem Gedanken umgegangen, mir für die Dauer der bösen Jahreszeit eine besser verwahrte Wohnung im Innern der Stadt aufzusuchen, wo bereits mehrere meiner Freunde für weniges Geld recht niedliche Zimmer gefunden hatten, als ich eines Tages bei Rückkehr von der Morgenparade, durch eine mir wenigstens sehr unangenehme Entdeckung in der unverzügerten Ausführung meines Entschlusses bestärkt wurde.

Im Begriff, den Säbel in die gewohnte Ecke hinter der Thür zu stellen, wo ihn dann mein Bursche zum Putzen mitnahm, wenn er mir das Mittagessen gebracht hatte, wurde ich in der Nähe des Kamins zwei kleine Höhlen in dem Fußboden gewahr, die ich früher nicht bemerkt hatte. Als ich mich etwas niederbog, um den Fleck in der dunklen Ecke näher zu recognosciren, streckt mir — welche unheimliche Entdeckung — ein nicht unansehnlicher, weißlichgrauer Scorpion seinen häßlichen Schwanz entgegen, während nicht weit davon ein braungeschuppter Centipede — Hundertfuß — der von Eingebornen noch für gefährlicher gehalten wird, als der Scorpion selbst, eng zusammengerollt sich an dem kleinen Kaminfeuer gütlich that.

Ein Paar Schläge zermalmten zwar den letzteren und der erstere verendete schnell auf den Kohlen des Kamins; — da ich aber, seitdem ich zuerst die Bibel gelesen, einen unbefieglichen Abscheu gegen Scorpione und alles dahin einschlagende Gezüchte von Kriechthieren behalten habe, drehte ich ohne langes ferneres Bedenken verächtlich dem Häuschen den Rücken, das während der schönen Jahreszeit so lange mein Sanssouci gewesen war.

Nach einer kurzen Wanderung durch einige Straßen, fand ich, nicht sehr entlegen von der Terra nuova, wohin mich täglich mehre Male der Dienst in die Ställe und Caserne rief, ein wohlaussehendes Haus, in dem laut Anschlagzettel eine Wohnung zu vermieden war, die bei näherer Besichtigung meinen Anforderungen in jeder Hinsicht zu entsprechen schien. Der Eigenthümer, ein pensionirter Officier vom Regiment guardia reale, gerad und gutmüthig, wie es gewöhnlich die alten Krieger aller Nationen zu seyn pflegen; seine Gattin, eine lebhaft Frau, die früher schön gewesen und die Erinnerung an die Tage von Aranjuez noch nicht vergessen zu haben schien; der Sohn, ein Historienmaler, der die Sujets für seinen Pinsel aus der alten Geschichte herausstudirend, während seiner Studien die Welt um sich her gänzlich vergaß, und zwei Töchter, die in dem stillen Gäßchen, lieblich wie zwei Rosenknospen in einem heimlich verborgenem Gärtchen erblühten, legten mir nirgends Hindernisse in den Weg. Erfreut, einen jungen Ausländer zum Miethsmanne zu bekommen, der seinen englischen Sold richtig auf den Tag ausgezahlt erhielt, waren sie unisono mit den Bedingungen zufrieden, die ich meinerseits denen, welche mir von den Vermiethern gemacht wurden, entgegenstellte. Ich wollte, sie wären weniger oder gar nicht geneigt gewesen mich bei sich aufzunehmen, es wären mir dann später-

hin wahrscheinlich einige unruhige Stunden erspart worden!

## 7.

Die Zeit des Carnevals war herangekommen, mit ihr tausend neue ergögliche Festivitäten, von denen man keine Beschreibung erwartete, obgleich ein italischer, zumal ein Carneval in Palermo oder Messina etwas ganz anderes ist, als das, was man bei uns in Deutschland, selbst in Köln, München oder Wien so benennt. In dessen besuchte ich mehrere Bälle im Opernhause und im palazzo della dogana, wo ich gewöhnlich auch mit der Familie meines signor capitano zusammentraf und wo ich unter der Hand auch mit Signora Maria, der zweiten blühenden Tochter des Hauses schneller bekannt wurde, als im Hause selbst, wo wir uns feltner und dann nur auf Augenblicke sahen, wenn wir uns, wie zufällig auf dem gemeinschaftlichen, zu unserem Zimmern führenden Corridor begegneten. Einer meiner Waffenbrüder näherte sich um dieselbe Zeit der älteren Schwester. Ich bemerkte, daß B. auf jedem folgenden Balle vertrauter redete mit Signora Angelica, ja, es wollte mir, als der Carneval zu Ende ging, fast erscheinen, als wenn sie sich einander liebten, während ich meiner Meinung nach zu Donna Maria fortwährend nur im gewöhnlichen Verhältniß der Bekanntschaft zu stehen vermeinte, d. h. während ich zuvorkommend zu jedem Dienst bereit war, den eine Dame von uns zu fordern berechtigt ist.

Es war dieß um die Zeit, in der wir nach einem fast schon 9 Monate dauernden Aufenthalte auf Sicilien so ziemlich mit den Hauptsachen, mit den Merkwürdigkeiten, mit dem Sehenswürdigem so wie mit dem Eigenthümlichen des Landes bekannt geworden waren. So gut es uns Allen ohne Ausnahme, was das physische Leben betraf, erging, so fingen doch Viele von uns an, gar schmerzlich das langweilige Leben des gezwungenen Aufenthalts auf einer nicht allzugroßen Insel zu empfinden.

Da wir uns, die kleinen Privatexpeditionen in das Innere des Landes abgerechnet, was unsere militairischen Evolutionen betraf, nur auf einem schmalen Raume längs der Küsten bewegen konnten, so waren vom Exercierplatz bis zum Meere nur wenige Schritte. Derselbe Ocean, über den wir so viele Jahre lang mit Blütheschnelle von Land zu Land geschifft waren, war jetzt, obgleich hier nur wenige Stunden breit, zur Klust geworden, die uns von unserem Vaterlande trennte, nach dem wir uns nach sechsjähriger Abwesen-

heit als seine treuesten Kinder nicht selten recht innig sehnten. Nachdem wir mit unter den ersten gewesen waren, die für Deutschland's Freiheit die Waffen erhoben, nachdem es wirklich schon seit einem Jahre vom französischen Joche befreit, seinen ursprünglichen Beherrschern wiedergegeben war, vernahmen wir gleich Gefangenen, oder gleich Verbannten nur aus weiter Ferne den Jubel der freien deutschen Völkerstämme. Uns selbst, die wir länger als alle anderen für die Freiheit gekämpft hatten, schien man ganz vergessen zu haben. Um einen Wechsel in diese, nach den Kriegen wahrhaft erschöpfende Monotonie des Lebens zu bringen, wurde alles Mögliche versucht; endlich geriethen mehrere von uns, zuerst einige höhere Officiere, dann einige Subalterne, zuletzt auch Unterofficiere und Soldaten, dem Beispiele der Vorgesetzten folgend, auf den hoch poetischen Gedanken, sich durch eine Heirath Geschäfte und Amusement zu verschaffen.

In einem so poetischen Lande wie Sicilien, konnte die Ausführung nicht lange hinter dem Gedanken zurückbleiben! Schnell wurden in den höheren Regionen des Regiments einige anscheinend sehr brillante und glückliche Verbindungen geschlossen. Man hörte unter den verlobten Damen Namen aus den ersten Häusern von Messina nennen; bald eine illustrissima principessa, bald eine Marquesa. Es folgten die Subalternen; auch hier klangen die Namen der Bräute noch recht stattlich und nobel.

Was damals in Freund B.'s Kopfe vorging, wenn er zuweilen so recht empfindsam zum Himmel blickte, bald in Angelica's, bald in Maria's Auge lesen zu wollen schien, weiß ich gar nicht zu sagen, da ich mich von allen diesen Ehestandsangelegenheiten in gemessener Ferne hielt; doch glaube ich fast, daß er Aehnliches wie die Anderen meditierte, als ich mich im Frühjahr, aus einer seltsamen Art von Vorgefühl wieder aus der Stadt hinaus in mein altes Haus auf der Terra nuova begab. Der alte Bau war von dem Eigenthümer wieder luft- und wasserdicht, und durch eine ganz neue Grundmauer unzugänglich gegen Scorpion und Ratten gemacht worden, hatte auch durch einen neuen Anstrich ein wahrhaft stattliches Ansehen erlangt. —

Es war dieß um wenige Wochen später, als der kleine Mann sich durch den Genuß der freien Luft im Mittelmeere von den Anstrengungen des letzten Feldzuges, von dem ihm durch den Verrath seiner Lieblinge

verursachten Schmerz in seinem Pavillon auf Elba so vollkommen erholt hatte, daß er wie neugeboren in den Palaß der Tuilleries zurückkehren konnte. Ein neues Leben regte sich so wie durch ganz Europa, das über dem langen Wiener Congreß fast überall wieder im sanften Schlummer nickte, auch auf unserer Insel. Krieg war wieder die Loosung und — ein jeder wahre streng seinen Posten — so lautete die Parole überall bei der Land- wie bei der Seemacht. Zwar hatte sich Murat noch nicht gegen uns erklärt; da man aber wußte, wie wenig sowohl mit den Kindern von Corsica als mit ihren Freunden zu spaßen war, so hielt man es der Klugheit für angemessen, ein scharfes Auge auf sie alle zu richten.

Überall rollten Kanonen längs der Küste in die verlassen Positionen, die Flotte im Hafen wurde so wie die Kanonierflottille längs der Küste verstärkt und Reiterpatrouillen trabten in allen Richtungen durch den Meeresstrand nach St. Stephano, nach Contessa und nach Mili. Schon tönte wieder das altgewohnte Hurrah und der Kriegsgesang der Husaren; die Augen des Kriegers blitzten wieder spähend nach dem Feinde umher, statt nach den schönen Töchtern des Landes; und wirklich bedauerlich war, mitten unter diesen Anstalten die nun plötzlich trüben Blicke der Neuvermählten zu sehen, deren Freude so schnell war getrübt worden. So griff ein einziger Augenblick, in welchem der Entschluß des großen Mannes zur That reifte, abermals schonungslos in das innerste Leben von Millionen. —

(Fortsetzung folgt.)

### F e u i l l e t o n .

Der reichste Magnetiseur war ohne Zweifel der Erfinder desselben, Anton Mesmer, geb. 1734, gestorben 1815. Ihm war es gelungen, in Paris für seine Charlatanerien über 100 Schüler zu gewinnen, die das Geheimniß jeder mit 100 Louisdors, also 100,000 Thalern bezahlten. Bald nachher gründete er eine noch höhere Classe der Weihe, welche wieder reiche Narren in solcher Menge herbeizog, daß sie ihm über 150,000 Thaler einbrachten, und mit dieser Summe zog er, als die Revolution ausbrach, von Paris fort, um sich in Mörzburg am Bodensee bis an sein Ende göttlich zu thun und die Narren auszulachen.

r.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Endlich zeigte sich Dlle. Anna Löwe, vom Hoftheater zu Berlin, in den Rollen der Julie in „Romeo und Julie“, Adele in Albini's „gefährliche Tante“, Isaura in der „Schule des Lebens“ und Parthenia im „Sohn der Wildniß.“ Der Beruf, der sich an den Namen Löwe zu knüpfen scheint, ist wohl auch bei dieser jungen Darstellerin vorhanden und wird durch reiche Naturmittel vortheilhaft unterstützt; aber das Talent ist noch nicht zur Selbstständigkeit entwickelt und gereift. Dlle. Löwe kennt ihre eigenen Mittel noch nicht und weiß sie daher auch nicht passend zu vertheilen und anzuwenden, selbst für ihr klangvolles Organ hat sie noch keine Haltung gefunden und spricht wechselnd in einer unnatürlichen Tiefe und geschraubten Höhe. In der Darstellung war Julie Rettich augenscheinlich ihr Vorbild und der Einfluß derselben scheint noch so frisch und neu, daß die Nachahmung sich häufig noch als Nachahmung einzelner Scenen und Momente kundgiebt. Wenn Zeit und Übung diese Schärpen abschleifen, so wird Dlle. Löwe gewiß den Beifall vollständig verdienen, der ihr jetzt zu Theil wurde.

Von den letzten Concerten bespreche ich nur eines — das vom 9. März — theils weil es an und für sich sehr bedeutend und wichtig war, theils weil sich ein Trauerfall daran knüpfte, der unsere ganze Stadt tief erschütterte. Am 11. März 1743 wurde das Leipziger Abonnementsconcert begründet. Unser alter ehrlicher Vogel sagt darüber (1743 Tom. II. pag. 541):

„Den 11. März wurde von 16 Personen, sowohl Adel als Bürgerlichen Standes, das „große“ Concert angelegt, wobey jede Person jährlich zur Erhaltung desselben 20 Thaler, und zwar vierteljährlich 1 Louisd'or erlegen mußten, die Anzahl der Musicirenden waren gleichfalls 16 auserlesene Personen, und wurde solches erstlich in der Grimmisschen Gasse bey dem Herrn Berg Rath Schwaben, nachgehends in 4 Wochen drauf, weil bey erstern der Platz zu enge, bey Herr Gleditschen dem Buchführer angeführet und gehalten.“

Ferner erzählt er (1744 Tom. II. pag. 565):

„Den 9. März wurde der Jahres Tag des großen musicalischen Concerts mit einer Cantata, so Herr Dohles componiret mit Trompeten und Pauken gefeyert.“

Es war gewiß ein eben so natürlicher als guter Gedanke, dieses Jubiläum zu feiern und die Direction veranstaltete diese Feier auf eine höchst würdige und zweckmäßige Weise. Ein Gedicht von Leo Bergmann, von Herrn Düringer vorzüglich gesprochen, leitete das Ganze ein und verband poetisch und sinnreich die einzelnen Musikstücke. Diese begannen mit einer Motette von Doles, dem ersten Director des Concertes, der zur selben (1743) Cantor an der Thomasschule war, woran sich eine Ouverture für Flauto concertanto schloß. Dieser folgte eine Arie von Hiller, 1780 bis 1800 erst Director des Concerts und dann Cantor an der Thomasschule, und ein Chor von Schicht, in derselben Zeit und bis 1819 ebenfalls in beiden Eigenschaften in Leipzig thätig. Hierauf kam ein Adagio für die Violine von Matthäi, bis 1835 Concertmeister unseres Concertes, von unserm jetzigen Concertmeister David vorgetragen, dann ein Kyrie und Gloria von Moriz Hauptmann, jetzigem Cantor der Thomasschule und endlich ein achttimmiger Psalm von Mendelssohn-Bartholdy, dem jetzigen Director des Concer-

tes. Der zweite Theil bestand aus Beethoven's Symphonie über Schiller's Lied an die Freude. Diese Wahl war gewiß eben so lehr- als genussreich und die Ausführung war in jeder Beziehung einer so seltenen Feier würdig, d. h. in allen Theilen durchaus vortrefflich. — Nach dem Concerte vereinigte die Direction alle Mitglieder des Concertes zu einem frohen Mahle im Aeckerlein'schen Saale, bei welchem Kunst und Freude sich schwelgerisch die Hand reichten und bis tief in die Nacht innigst umschlungen hielten.

An dem Concerte wie an dem Mahle hatte auch der Musikdirector August Pohlenz Antheil genommen, ich kann nicht sagen frohen Antheil, denn sein Herz mag nicht freudig gestimmt gewesen seyn in den Sälen der Freude; am folgenden Morgen fand man ihn — todt auf seinem Lager, ein Schlagfluß hatte ihn schnell und leicht dahin gerafft. Pohlenz war ein Liedercomponist, dem wenige in Deutschland an die Seite gestellt werden können, viele seiner Lieder sind Volkslieder im wahrhaftigsten Sinne geworden; ich nenne z. B. nur: „Auf Matrosen die Anker gelichtet.“ Er war ein Gesanglehrer von den größten Verdiensten und der seltensten Tüchtigkeit; die Namen Mantius, Livia Gerhard und Louise Schlegel mögen daran erinnern. Er war über zehn Jahre Director des Abonnementsconcerts, und mag seine Leitung vielleicht hier und da tadelhaft gewesen seyn, so muß ihm selbst der Neid lassen, daß die Vocalmusik während seiner Direction in einer Vollkommenheit ausgeübt wurde, wie niemals vor oder nach derselben. Er half bis zum letzten Augenblicke dem Concerte in tausend Angelegenheiten, führte ihm manch schönes Talent zu, veranlaßte seine zahlreichen Schüler und Schülerinnen zur Mitwirkung in Ensemble's u. s. w. Und mit alle diesen allgemeinen Verdiensten um die Musik und den speciellen um das hiesige Concert wurde Pohlenz bei'm Jubiläum des Concertes nicht erwähnt! Eine Composition des gleichzeitigen Concertmeisters fand Raum, sogar eine Composition des derzeitigen Cantors Hauptmann (der zum Concerte noch in gar keiner Beziehung steht) wurde gewählt — von Pohlenz keine! Beim Festmahle war man überschwänglich in Lobpreisungen, ließ alle Todten und Lebendigen leben, die für das Concert gewirkt, brachte selbst dem Paukenschläger ein Hoch — nur Pohlenz wurde mit keiner Sylbe erwähnt! War das ein unverantwortliches Vergessen, eine unverzeihliche Rücksichtslosigkeit? Oder war es eine absichtliche böshafte Kränkung, wie sie nur den gemeinsten Seelen entspringen kann? Ich mag diese Frage nicht beantworten. — Pohlenz war empfindlich für solche Schmerzen, die ihm nicht neu waren. Als man ihm die Concertdirection unter verletzenden Formen entzog, in einem Augenblicke, wo er's am wenigsten vermuthen konnte, rührte ihn der Schlag in einer Gesellschaft, wo ihm die Nachricht gegeben wurde; ein gleiches fand statt, als man ihm die Cantorstelle an der Thomasschule entzog, die er zweimal provisorisch verwaltet hatte; nach dem Jubiläum ging er heim und starb am gebrochenen Herzen einfach, bescheiden und geräuschlos, wie er gelebt und gewirkt. — Die achtbarsten Männer Leipzig's folgten in fast unendlicher Reihe seinem Sarge. — Friede seiner Asche und Vergeltung denen, die absichtlich oder willenlos ihm wehe gethan. Tausende weinen ihm eine aufrichtige, tiefgefühlte Thräne und dieß ist ein schöner Nachruhm. — Die Zukunft seiner Familie wurde auf eine der Stadt Leipzig zur Ehre gereichende Weise für die nächsten fünf Jahre gesichert. —

(Beschluß folgt.)